

# **Die gemeindebildende Kraft von Exerzitien im Alltag**

## **„Ich tu so, als ob es ginge“**

### **Weghilfen zu einer Pastoral der spirituellen Lebendigkeit**

**P. Willi Lambert SJ**

Eine Exerzitantin, die vor Jahren in Nürnberg Exerzitien machte, beobachtete einen Buben mit etwa 7 Jahren, der von einer Brücke aus in der Pegnitz angelte. Die selbstgefertigte Angel bestand aus einem Stab und zwei rosaroten Schnürsenkeln, die zusammengebunden waren. Kein Haken dran, kein Köder und das Ende der Angelschnur ein paar Meter frei über dem Wasser baumelnd. Die Frau fragte den Buben: „Und damit willst Du etwas fangen??!“ Die prompte Antwort: „Ich tu so, als ob es ginge!“ – Für die Exerzitantin war dies die wichtigste Anregung des Tages. Ist dies nicht eine gute Weghilfe-Geschichte? Brauchen wir auf dem Weg des Evangeliums nicht neben Ziel und Gefährten vor allem auch den Mut zu Phantasie und zum Probieren?!

Ich möchte in sechs Schritten mitteilen, was mir zu einer Weghilfe wurde:

- Was ist mit Spiritualität gemeint?
- Die Bedeutsamkeit von der „Kunst des Lebens“
- Sieben Leitlinien einer Pastoral der spirituellen Lebendigkeit
- Die Entsprechung zwischen den Grundvollzügen einer lebendigen Gemeinde und dem persönlichen Wachstum eines Christenmenschen
- Exerzitien im Alltag als Prinzip und Hilfe für gemeindliche Erneuerung

### **Spiritualität: Glaube, der atmet**

Von einem Treffen von Seelsorgern wurde mir erzählt, dass jemand zum Schluss zu dem hochrangigen Referenten sagte: „Was Sie gesagt haben, das war so hoffnungslos richtig!“. Die Geschichte ist etwas spitz, aber sie verdeutlicht: Mit Spiritualität ist nicht die bloße „Richtigkeit“ des Glaubens, sondern vor allem seine Lebendigkeit gemeint. Spiritualität ist lebendiger Glaube, ist atmender Glaube, ist gläubiger Umgang mit Wirklichkeit. Glaube ist lebendig, wenn er ein Glaube ist, der auf die Liebe hofft, wie sie uns in Jesus Christus und seinem Evangelium entgegenkommt. Anders gesagt: Spiritualität ist woraus, wozu und wie ein Mensch lebt. Spiritualität ist Lebensziel im Lebensstil. Biblisch gesagt: Spirituell leben heißt, aus der Liebe Gottes zu leben, die „durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen“ ist (vgl. Röm 5,5). Von dorthier ist unsere Lebensmitte, unser Denken, Fühlen, Wollen, Handeln geprägt.

### **Gunst und Kunst des Glaubenslebens**

Leben aus dem Glauben ist, anders kann und darf es nicht gesagt werden, zuerst Geschenk, Gnade, Gunst. Und zugleich ist spirituelle Lebendigkeit eine Kunst. Kunst lebt von Inspiration und Transpiration, d.h. von Begeisterung und manchmal mühevollen Üben. Der Psychologe Erich Fromm betont in seinem Bestseller „Die Kunst des Liebens“, dass viele Beziehungen daran scheitern, unlebendig werden, weil Liebe nur als Verliebtsein angesehen wird und nicht als Kunst. Und Kunst bedarf der ständigen Aufmerksamkeit, der Übung. „Vom Kennen zum Können führt nur das Üben“ (O.F. Bollnow). – Ich denke an einen Kaplan, der mir einmal sagte, die Leute bedankten sich oft bei ihm mit den Worten: „Sie predigen nicht nur darüber, was man tun sollte, sondern sie sagen auch, wie man es probieren könne!“

## **Sieben Leitlinien einer Pastoral der spirituellen Lebendigkeit**

Es ist klar, dass in diesem Rahmen fast nur einige Überschriften geliefert werden können. In ihnen kann ein dreifacher Sinn liegen.

- Erstens soll deutlich werden, dass eine lebendige Gemeinde nicht nur von den drei herkömmlichen Grundvollzügen Glaubenszeugnis, Liturgie und Diakonie lebt. Es müssen unbedingt noch einige darüber hinaus genannt und gelebt werden.
- Zum andern soll immer betont werden, dass es sich jeweils um eine „Kunst“ im genannten Sinne handelt, d.h. um Hilfen zum Üben und zur Lebensgestaltung.
- Und schließlich kann die Nennung von sieben Leitlinien manchen helfen, das Vielerlei ihres pastoralen Tun ein wenig zu überblicken und zu sortieren kommt. Anders gesagt: Spiritualität ist woraus, wozu und wie ein Mensch lebt. Spiritualität ist Lebensziel im Lebensstil. Biblisch gesagt: Spirituell leben heißt, aus der Liebe Gottes zu leben, die „durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen“ ist (vgl. Röm 5,5). Von dorthin ist unsere Lebensmitte, unser Denken, Fühlen, Wollen, Handeln geprägt.

## **Sieben Leitlinien einer Pastoral der spirituellen Lebendigkeit**

Es ist klar, dass in diesem Rahmen fast nur einige Überschriften geliefert werden können. In ihnen kann ein dreifacher Sinn liegen.

- Erstens soll deutlich werden, dass eine lebendige Gemeinde nicht nur von den drei herkömmlichen Grundvollzügen Glaubenszeugnis, Liturgie und Diakonie lebt. Es müssen unbedingt noch einige darüber hinaus genannt und gelebt werden.
- Zum andern soll immer betont werden, dass es sich jeweils um eine „Kunst“ im genannten Sinne handelt, d.h. um Hilfen zum Üben und zur Lebensgestaltung.
- Und schließlich kann die Nennung von sieben Leitlinien manchen helfen, das Vielerlei ihres pastoralen Tun ein wenig zu überblicken und zu sortieren.

### **1. Leben aus dem Glauben (martyria)**

Was in der leiblichen Weitergabe von Leben der Akt der Zeugung ist, das ist bei der Weitergabe des Glaubens das Zeugnis. Das Glaubenszeugnis kommt vom Hören. Und die Gemeinde Jesu Christi lebt und gibt Leben weiter, wenn sie sagen kann: „Was wir gehört haben, was mir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkündigen wir: das Wort des Lebens.“ (1 Joh 1,1). Der alternde Romano Guardini verriet in einem Brief als das Geheimnis des Glaubenslebens schlechthin das Vertrauen. Es ist dies die Anfrage und Einladung Jesu an die Jünger: „Lebt ihr nicht aus dem Vertrauen?!“ Aus dem Vertrauen auf den Gott, der Liebe ist und nichts sonst. Glaube ist zwiespältig: Es gibt Aberglaube, es gibt ideologisch-fundamentalistischen Glauben. Der Glaube einer christlichen Gemeinde ist ein Glaube, der auf die Liebe hofft, wie sie in Jesus Christus und seiner Verkündigung uns entgegenkommt.

### **2. Das Glaubensleben feiern (Liturgie)**

Der Mensch ist „homo faber“, d.h. fabrizierender Mensch, aber auch spielender Mensch, „homo ludens“. Liturgie versteht sich immer auch als heiliges Spiel. Besondere Orte, heilige Zeiten, Sakramente, festliche Bräuche können erinnern, dass jeder Ort, jede Zeit, jeder Brauch heilig und festlich ist. Allein der Gedanke an die Bedeutung der Sonntagskultur in unserer produktionsorientierten Zivilisation, lässt die Bedeutung von Festen wahrnehmen. Auch wenn Bräuche sich verbrauchen, wir brauchen Bräuche und dürfen sie pflegen.

### **3. Dem Leben dienen (Diakonie)**

Das Wort von Friedrich Nietzsche „Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie“ kann man auch christlich ausdeuten: Der Mensch findet den Sinn seines Lebens im „Dasein-für“. Pro-Existenz (H. Schürmann) lautet eine entsprechende Kennzeichnung Jesu Christi. Das Wort „Für das Leben der Welt!“ gibt die Sinnrichtung seines Lebens an. In der Kirche haben sich vielfältige Ausdrucksweisen dieses diakonischen, dienenden

Daseins-für herausgebildet: Die christliche „Erfindung“ des Krankenhauses, die vielfältigen Dienste der Caritas, Telefonseelsorge, Hospizarbeit, die Öffnung der Augen für die Not der Welt durch Aktionen wie MISEREOR, ADVENIAT, BROT FÜR DIE WELT. Was für eine Bewusstseinsbildung ist allein dies, dass jährlich ca. 500 000 Sternsinger unterwegs sind und ihre Lieder verbinden mit dem Bewusstsein für die Not von Kindern in andern Kontinenten.

### **4. In Beziehung leben (Kommunikation)**

Im Schlussdokument des Kardinalskonsistoriums vom 24. Mai 2001 steht ein Satz von einzigartiger Bedeutung für kirchliches Leben: „In einer Welt, die grundlegend gekennzeichnet ist durch Zerrissenheit und Konflikte und in einer Kirche, welche die Wunden von Zertrennungen an sich trägt, fühlen wir immer stärker die Pflicht, eine Spiritualität der Communio zu pflegen.“ – Damit ist nicht gemeint, dass man eben auch einmal über „Communio und Kommunikation“ redet. Es will damit gesagt sein: Wir sind eingeladen, im gemeindlichen Leben Übungsfelder für Kommunikation als das „alltägliche Taschengeld der Communio-Theologie“ zu schaffen. Wenn Beziehungsnot zu den größten Nöten des Menschen gehört, wenn es stimmt, das „alles wirkliche Leben Begegnung“ (Martin Buber) ist, gehört dann nicht zu den wichtigsten Grundvollzügen der Kirche die Einübung in lebendiges Kommunizieren; in der eucharistischen Kommunion – und im alltäglichen Kommunizieren

### **5. Das Leben verlebendigen (Spiritualität)**

„Die tote Gemeinde“ heißt ein Roman von G. Bernanos. Wann ist eine Gemeinde tot und wann lebendig und wer will dies bemessen können? – Sicher kann man von der Bibel her sagen: Eine Gemeinde ist tot, die sich nicht müht um die Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Freiheit, Wahrhaftigkeit, Demut, Einfachheit (vgl. Gal 6). Geben Gemeinden dazu Hilfe und wie? Wird Hilfe gegeben, Entscheidungen aus dem Glauben heraus zu leben? Kann jemand zur Gemeinde kommen und sagen: „Frau Pastoralassistentin, Herr Pfarrer – lehren Sie mich bitte beten!“. Geschieht Glaubensweitergabe in einer „mystagogischen Katechese“, also in einer Vermittlung, die den Kopf und das Herz anspricht? Werden „praktische“ Hilfen angeboten, die Einheit von Glauben und Leben, die „Mystik des Alltags“ zu leben? – Kann eine Gemeinde sagen: Wenn Du solche Fragen hast, dann komm ruhig zu uns, oder muss sie so Suchende ehrlicherweise weiterverweisen an geistliche Gemeinschaften, an esoterische Gruppen, östlich inspirierte Meditationszirkel – und dann womöglich solche Kreise im gleichen Atemzug kritisch beäugen? – Bibelkreise, Familienrunden, Exerzitien im Alltag, Gebetsgruppen usw. können gute Versuche sein, in Gemeinde lebendige Seelsorge anzubieten.

### **6. Christliche Lebenskultur fördern (Inkulturation)**

Über den „Zeitgeist“ lässt sich leicht und trefflich klagen. Das tut auch manchmal gut. Aber die Einladung für christliche Gemeinde ist doch die, durch den Heiligen Geist Jesu Christi selber zu einem lebendigen Leib zu werden und Licht und Sauerteig für eine Welt zu sein, die Gottes Welt ist. Von ihr können wir auch lernen, sie bedarf aber auch umgekehrt zuinnerst der umgestaltenden Wirkkraft des Evangeliums Jesu Christi. – Jesus ist „unter dem Gesetz“ geboren und an ihm gestorben, aber er hat auch an der Transformation des Menschenherzens und damit an der Welt und ihren Gesetzen gearbeitet. Sonntagskultur, Caritas, kirchliche

Soziallehre, Musik, Ethik, Moral, Schulwesen, Krankhäuser – dies und mehr sind Worte, die mit der Umgestaltung der Welt und des Lebens aus dem Geist des Evangeliums zu tun haben. Wie schaut unser Beitrag zur „Zivilisation der Liebe“ (Paul VI) aus oder sind wir wie die nekrophilen „Frevler“, die „winkend und rufend den Tod herbeiholen und sich nach ihm sehnen wie nach einem Freund“ (Weisheit 1,16); die sagen: „keine Wiese bleibe ungerührt von unserem ausgelassenen Treiben“ (Wht 1,9) und: „Unsere Stärke soll bestimmen, was Gerechtigkeit ist; denn das Schwache erweist sich als unnütz“ (Wht 2,11) oder ist „unsere Hoffnung voll Unsterblichkeit“ (Wht 3.4) und versuchen wir daraus Leben zu gestalten?

## **7. Leben aus der Sendung (Missionarische Existenz)**

Europa, Deutschland ist Missionsland. So hieß es schon auf dem ersten Katholikentag nach dem Krieg (P. Ivo Zeiger SJ). Spätestens jetzt wird dies von Tag zu Tag offenkundiger. Aber wer sind die Missionare und Missionarinnen? Vermutlich nicht nur diejenigen, die vornehmlich und auch sinnvollerweise darüber nachdenken, inwieweit der „Begriff Mission“, belastet, missverständlich usw. ist. Vielleicht mehr jene, deren Bewusstsein von den Überzeugungen getragen ist: Jeder Mensch ist missionarisch, weil jeder – als Wort Gottes – eine Botschaft ist und hat! Jeder Mensch ist missionarisch, weil er sozial und kommunikativ ist, d.h. darauf angelegt, zu empfangen und zu geben, mitzuteilen und teilzuhaben. Jeder Mensch ist missionarisch, weil vielfache Not von Menschen ihn zu Hilfe ruft, dass er umsonst von dem gebe, was ihm umsonst gegeben wurde. Missionarisch ist jeder Mensch, weil jeder am Du, am andern und in der Begegnung mit ihm tiefer zum Ich wird. Dies bedeutet, dass missionarisches Begegnen im guten Sinn, nicht eine spirituelle Luxusveranstaltung ist, sondern Vollzug des „missionarischen Existentials“ des Menschen. – „Ich habe nach Sinn gedurstet und Du hast mir ihn verweigert – hast mich zu ihm hingewiesen...!“

## **Entsprechung von gemeindlichen Grundvollzügen und persönlichem Wachsen**

Durch eine Einladung von 50 Männern und Frauen, die geistliche Begleitung, Exerzitien im Alltag, 8-tägige Einzelexerzitien geben, kam ich auf die – wie sich herausstellen sollte – sehr fruchtbare Fragestellung: Wie kann Gemeindeleben und Spiritualität näher zueinander gebracht werden? Die Frage brachte mir die Entdeckung: Es gibt eine sehr sprechende, ja vielversprechende Entsprechung zwischen den genannten sieben Grundvollzügen bzw. Leitlinien einer lebendigen Gemeindepastoral und den Wachstumsschritten und Entwicklungslinien im Leben des einzelnen Menschen. Mit einigen Sätzen soll dies kurz angedeutet werden und zwar in der Form von Fragen, wie man sie sich selber stellen kann bzw. wie sie jemand in der geistlichen Begleitung beachten kann und muss.

- Wie wächst – gegen vielleicht traumatische Kindheitserfahrungen – ein Grundvertrauen in mir? Kann ich Vertrauen empfangen und schenken? Kann ich mich auf Jesus Christus als die „vertrauensbildende Maßnahme Gottes“ einlassen?
- Wie sieht in meinem Leben die Grundspannung von Schaffen und Genießen, von Leistung und Muße aus? Bin ich liturgiefähig und kenne helfende Rituale? Wie lebe ich die Spannung von „spielendem Mensch“ und „arbeitendem Menschen“? In welcher Weise bin ich sonntäglicher und werktäglicher Mensch?
- Wie erlebe und lebe ich die diakonische Dimension meines Lebens? Kann ich mich bedienen lassen (Petrus fiel das bei der Fußwaschung nicht leicht, aber für Jesus schien es notwendig)? Und kann ich Sinn, Beglückung, Befriedigung finden im helfenden Umgang mit andern? Ein Mensch ist nur, wer es ist mit und für andere.
- Wie schaut die Geschichte meiner Beziehungsfähigkeit und meines Kommunizierens aus? Wo erlebe ich Defizite? Was hilft mir? Wer hilft mir? Woran leide ich? Erkenne

ich, dass das Evangelium Jesu Christi grundlegend ein Evangelium der Begegnung, der Befreundung, ja der Einswerdung ist? Was bedeutet mir die Aussage der „goldenen Regel“: „Alles, was ihr von andern erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten!“ (Mt 7, 12)?

- Was macht mich lebendig? Was bedeutet eigentlich Lebendigkeit und spirituelles Leben für mich? Was heißt für mich „Leben in Fülle“ zu haben (Joh 10,10)? Was hilft mir zur spirituellen Vitalisierung? Sagt mir der Satz etwas: „Es gibt für einen Christen nur eine Sünde, die, nicht zu leben.“ (Jean Paillard). Und was bedeutet für mich: „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren, wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen?“ (Mt 10,39) Und: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott zu erkennen und Jesus Christus, den er gesandt hat“ (Joh 17,3).
- Welche Rolle spielt für mich die bewusste Kultivierung von christlichem Leben, von Leben aus dem Glauben, der auf die Liebe Gottes in Jesus Christus hofft? Wie habe ich den Übergang von „Fremderziehung“ zur „Selbsterziehung“ geschafft, die Lebensgestaltung auf eigene Verantwortung hin bedeutet? Wie lasse ich mich auf die Kunst des Lebens ein? Was und wer hilft mir? Was sind meine „gesammelten Lebensweisheiten“?
- Habe ich die Maxime übernommen: „Religion ist Privatsache“; - in dem Sinn, dass „mein Glaube“ niemand etwas angeht? Inwiefern bin ich missionarischer Mensch, Botschaft für andere? Was geht und strahlt von mir aus? Möchte ich auch mich „missionieren“ lassen, d.h. lernen und mich von andern beschenken, korrigieren, beschenken lassen? Mission ist keine Einbahnstraße.

### **Exerziten im Alltag als Quelle gemeindlicher Erneuerung**

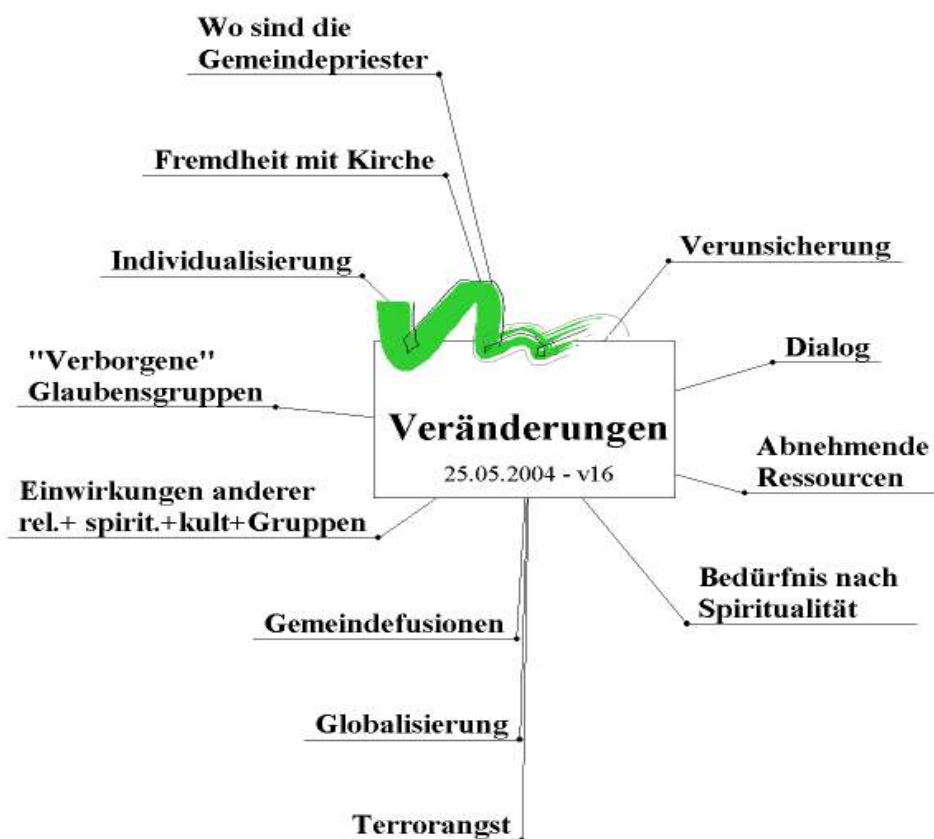
Zu den erstaunlichsten spirituellen Entwicklungen der letzten 15 Jahre gehört, dass die „Exerziten im Alltag“ fast zu einer Art geistlichen – und teilweise auch ökumenischen - Bewegung wurden. Zehntausende nehmen jährlich – besonders in der Advents- bzw. Fastenzeit – daran teil und hunderte sind inzwischen dazu befähigt, andern diesen Dienst anzubieten. Für die Weiterführung dieser überraschend entdeckten „spirituellen Marktlücke“ scheinen mir fünf Perspektiven bedeutsam zu sein:

- Das erste ist natürlich die sorgsame Weiterführung der bisherigen Angebote, die aus Gelingen, aber auch manchem Misslingen („Materialschlacht“, keine kundige Leitung bei den Gesprächen, zu wenig Raum für Stille usw.) immer zu lernen versucht.
- Zweitens könnte es eine geistige Vertiefung und Ausweitung bedeuten, wenn diejenigen, die Exerziten im Alltag vorbereiten, sich von der Entsprechung zwischen den sieben Grundvollzügen gemeindlichen Lebens und des spirituellen Wachstums der einzelnen Personen, inspirieren und leiten lassen.
- Des weiteren wären Angebote mit einem zeitlich längeren Engagement hilfreich. Sicher sind vier oder sechs Wochen schon sehr viel. Aber, so zeigen Erfahrungen, dass Viertel-Halbjahrs-Ganzjahres-Angebote noch wichtige Vertiefungsschritte bedeuten können.
- Sicher ist die Mischung von Teilnehmenden eine gute, kirchliche Erfahrung, aber eine Intensivierung könnte erreicht werden, wenn gelegentlich auch Angebote für bestimmte Zielgruppen gemacht werden: Etwa für Verantwortliche in Gemeinden, für Ehrenamtliche, für Senioren, für Eheleute, für Jugendliche usw.
- Die bedeutsamste Perspektive für eine lebendige Weiterentwicklung scheint mir zu sein, mehr Angebote zu machen, die eine „glaubensthematische Ausrichtung“ haben. Damit ist gemeint: „Man nehme“ die spirituelle Infrastruktur von normalen Exerziten im

Alltag (wöchentliches Treffen mit Einführung in die kommende Woche, Kleingruppengespräch, tägliche Gebetszeit, täglicher Tagesrückblick, Impulse durch Schrifttexte bzw. Lebensfragen/Glaubensbotschaften) - und dann verbinde man da-mit eine Glaubens-Lebens-Thematik, die vielleicht besonders ansprechend ist. Dies können Wochen sein mit „Grundworten des Glaubens“; 11 Wochen mit dem Thema „Communio-Kommunikation“ (biblischer Bund und Beziehungspflege); Heilung und Heil (Gnade und Gesundung; vgl. den evangelischen Dreiklang von Krankheiten heilen, Befreiung von Besessenheiten“, Verkündigung des Evangeliums); 11 Wochen mit den 10 Geboten als „Wegweisungen zum Leben“; acht Wochen für die sieben Sakramente; Wochen mit den „Werken der Barmherzigkeit“, d.h. des dienenden, diakonischen Begegnens usw. – Bei diesem neuen Akzent spielt eine Rolle eine gute, erfahrungsgesättigte und geistvolle halbstündige Information beim wöchentlichen Treffen; vielleicht auch Hinweise für gutes Lesematerial zur Lektüre nebenbei. Auch die Übungen müssen der Thematik angepasst sein. Dies können also durchaus auch Kommunikationsübungen sein, Hilfen für eine gesunde Lebensweise u.ä. – Ich bin überzeugt, dass Angebote in diese Richtung den Exerzitien im Alltag bzw. den Gemeinden wertvolle Impulse und wirkliche Verlebendigung bringen können.

„Ich tu so, als ob es ginge!“ hieß es in der Eingangsgeschichte. Dazu passt ein Wort von Anselm Grün: „Glauben heißt, vertrauen, dass es geht; so tun als ob es ginge und im Tun erfahren, dass es geht!“ – ER hat es gewagt im Sprung der Liebe in die Menschheitsgeschichte hinein. ER lädt uns ein, mitten im „Umsonst unseres Tuns“ die leeren Netze auszuwerfen. – Sollten wir nicht miteinander so tun, als ob es ginge.?!“

### Veränderungen (Gruppenergebnisse)



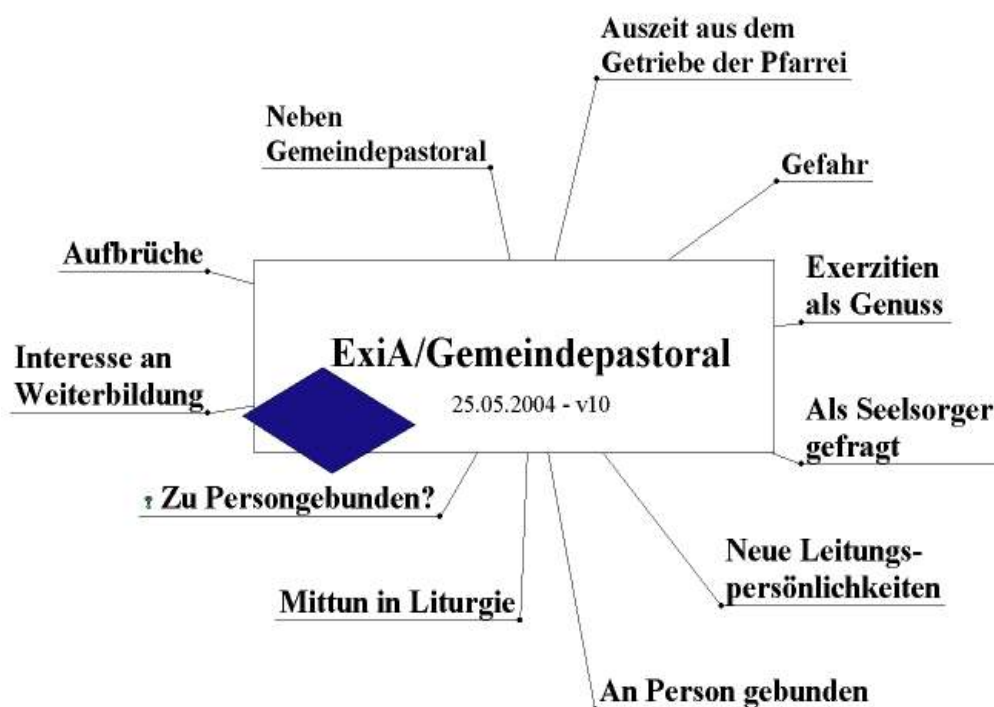
## Veränderungen

(Ergebnisse der Mindmap von S.14)

- 1 Verunsicherung
  - 1.1 Rigorismus
    - 1.1.1 Erstkommunionvorbereitung
  - 1.2 Pfarrer teilen
  - 1.3 So geht es nicht mehr
  - 1.4 Ende der Volkskirche
    - 1.4.1 Neue Offenheit
      - Citypastoral
      - Neue Engagierte in Diakonie
    - 1.4.2 Retten, was zu retten ist
      - Verdünnen
      - Strukturieren
      - Regeln
  - 1.5 Ökumenisierung
    - 1.5.1 Vor Ort verlieren sich die Konfessionsgrenzen
    - 1.5.2 Rekonfessionalisierung
      - Profilierung
      - Abgrenzungsbedürfnis
  - 1.6 Rückwirkungen aus Gesellschaft
- 2 Dialog
  - 2.1 Glauben anbieten
  - 2.2 Hören
- 3 Abnehmende Ressourcen
  - 3.1 Mitglieder
  - 3.2 Geld
  - 3.3 Mitarbeiter
- 4 Bedürfnis nach Spiritualität
  - 4.1 Bedürfnis nach Einzelbegleitung
  - 4.2 An Lebenswenden/Krisensituationen
    - 4.2.1 Mangel an Vermittlern
  - 4.3 Bedürfnis nach Gemeinschaft
    - 4.3.1 In Offenheit
    - 4.3.2 Nicht auf lange Dauer festgelegt
    - 4.3.3 Kleine Gruppen am Rande der Gemeinden
    - 4.3.4 ExiA stoßen Wunsch nach Austauschgruppen an
  - 4.4 Sehnsucht nach lebensbezogener, frohmachender Verkündigung
  - 4.5 Sehnsucht nach echter Begegnung
  - 4.6 Finde ich einen authentischen Vertreter
    - 4.6.1 Ohne mich mit Haut und Haaren hineingeben zu müssen
  - 4.7 Neue Unvoreingenommenheit
    - 4.7.1 Bereitschaft Neues zu leben
  - 4.8 Religiös Hochbegabte
    - 4.8.1 In Nischen
    - 4.8.2 Ausgegrenzt von Gemeinden

- 5 Terrorangst
- 5.1 Ende der Spaßgesellschaft
- 6 Globalisierung
- 6.1 Multikulturalität vor Ort
- 6.1.1 Russlanddeutsche
- 7 Gemeindefusionen
- 7.1 Wie werden wir uns weiter treffen?
- 7.2 Volkskirchl. Balast abwerfen
- 8 Einwirkungen anderer rel. + spirit. + kult + Gruppen
- 8.1 "Heilskonzepte"
- 8.2 Suche nach Möglichkeiten
- 8.3 Infragestellung bisher Geglauten
- 9 "Verborgene" Glaubensgruppen
- 9.1 Hinwendung zu geistl. Bewegungen
- 10 Individualisierung
- 10.1 ExiA alleine
- 10.2 Eigenen Glaubensweg gehen
- 11 Fremdheit mit Kirche
- 11.1 Eltern von Kommunionkindern
- 11.2 Auseinander von Gemeinde und "Welt"
- 11.3 Glaube ohne Gemeinde
- 11.4 "müsste mehr wissen"
- 11.4.1 Schwelle
- 12 Wo sind die Gemeindepriester
- 12.1 Laien fitter als der Pfarrer
- 12.1.1 Chance
- 12.1.2 Konfliktpotential
- 12.2 Auseinandertriften von Hierarchie und Menschen, in Vertiefungsprozessen

## ExiA/Gemeindepastoral (Gruppenergebnisse)





## **ExiA/Gemeindepastoral**

(Ergebnisse der Mindmap von S.17)

- 1 Auszeit aus dem Getriebe der Pfarrei
  - 1.1 Vom Zuviel zum Einfachen
  - 1.2 Entschleunigung
  - 1.3 Endlich was für mich
    - 1.3.1 Vom Geben zum Empfangen
  - 1.4 Lernen beten
    - 1.4.1 Halten im Alltag daran fest
  - 1.5 Aktive suchen Vertiefung die sie vor Ort nicht finden
    - 1.5.1 Geistliche Zentren
    - 1.5.2 Kehren Verändert zurück
    - 1.5.3 Quelle zum Leben
    - 1.5.4 Hilfe zu Entscheidung und Priorisierung  
Nicht immer angenehm für Pfarrer
- 2 Gefahr
  - 2.1 "Materialschlacht"
  - 2.2 Nur Kurzformen
  - 2.3 Mangel an eigener Erfahrung bei Anbietern
- 3 Exerziten als Genuss
  - 3.1 Genusssucht
  - 3.2 Kein Wachstum
  - 3.3 Kuschelecke
- 4 Als Seelsorger gefragt
- 5 Neue Leitungspersönlichkeiten
  - 5.1 Neue Leitungskultur
  - 5.2 Strukturbildend
  - 5.3 Neue Berufungen z.B. für PGR
    - 5.3.1 Neue Kultur
    - 5.3.2 Aufgaben in Gemeinde
    - 5.3.3 Gute Streitkultur
- 6 An Person gebunden
  - 6.1 Bei Versetzung wandert eine Gruppe mit
- 7 Mittun in Liturgie  
Liturgie einbringen können
  - 7.1.1 Befähigung wird gefördert
  - 7.2 Dürfen Sie das vor Ort?
    - 7.2.1 Einengung der Liturgie
  - 7.3 Sehnsucht nach anderen Formen von Liturgie
- 8 Zu Personengebunden?
- 9 Interesse an Weiterbildung
- 10 Aufbrüche
  - 10.1 Glaubens und Persönlichkeitswachstum einzelner
    - 10.1.1 Lebensbewältigung
  - 10.2 Bedürfnis und Fähigkeit nach Austausch im Glauben
  - 10.3 Entfaltung der Persönlichkeit
    - 10.3.1 Hin zu Lebendigkeit
  - 10.4 Starke Erfahrung von Gemeinschaft
    - 10.4.1 Bisher in Gemeinde nicht erlebt

- 10.4.2 Neue Gemeindefähigkeit
- 10.5 Neue Wachheit für Nöte anderer
- 11 Neben Gemeindepastoral
- 11.1 Priester haben oft keine Erfahrung damit
- 11.2 Bei Angeboten viele "Auswärtige"
- 11.2.1 Konflikt zu Dienstauftrag
- 11.2.2 Prophet im eigenen Land zählt nicht
- 11.3 Gruppen neben der "Gemeinde"

## **Ignatianische Prinzipien und ihre Bedeutung! für die Pastoral**

Bei der Suche nach Hilfen Orientierungspunkten für die Pastoral können Leitlinien aus der ignatianischen Exerzitienspiritualität hilfreich sein.

### **Im folgenden sollen 16 Leitlinien genannt werden**

- ... nur kurz, da sie den meisten bekannt sind
- und weil es fruchtbarer ist, sie durch konkrete Beispiele aus der Praxis miteinander aufzufüllen, zu reflektieren und sich Impulse geben zu lassen
- Wer aufmerksam liest, wird in allen oder doch den meisten Leitlinien eine Entsprechung zu heutigem spirituellem Suchen erkennen können; jedenfalls, wenn die Exerzitienauslegung einerseits wirklich auf die Quellen zurückgeht und andererseits sich wirklich auf das Heute einlässt und beides zur Begegnung zu bringen versucht
- IES = Ignatianische Exerziten-Spiritualität

### **1. IES ist geistlich, animatorisch**

Wo Befreiung, Friede, Lieben, Wahrhaftigkeit, demütige Realitätsnähe, geschieht - da "spielt die Musik"; da geht es um "die Früchte des UnGeistes", da geschieht " *Unterscheidung der Geister*" und die " *diskrete Liebe*" des Ignatius und " *geistliches Üben* ". Es gibt einen neu erwachten Sinn für "Spiritualität" (Psychologie, in der Esoterik, Exerziten im Alltag). Die ignatianische Exerziten-Pastoral ist "animatorisch" (iuvare animas), d.h. spricht auf verschiedenste Weise die spirituell-existentielle Ebene an.

### **2. IES ist übungsnah-experimentell**

Nicht "geistliche Gedanken", sondern " *geistliche Übungen* ", exercitia spiritualia, heißt *das* Buch des Ignatius! Es gibt methodische Hilfen und stellt die Fragen: Wie könnte ich das ausprobieren? Wie könnte ich damit in meinem Leben Experimente machen? Es gibt damit auch einen "Weg" an. Heutige Stichworte: Verhaltenstherapie, Lebensgestaltung, Kurse, Ratgeberbücher mit Übungen, Suche nach einem geistlichen Weg.

### **3. IES ist innerlich-erfahrungsbezogen**

"Nicht das Vielwissen sättigt die Seele, sondern das " *Verkosten der Dinge von innen.*" Angezielt ist damit: Kultivierung von "Entschleunigung", Verkosten, Schweigen, Achtsamkeit, Gespür u.ä. "Erfahrung" ist geradezu zu einem "Kultbegriff" geworden in einer Zeit, die durch "Experimente" und Erfahrungssuche bis hin zum "spirituellen Event" und "kick" geprägt ist. Bei aller Zwiespältigkeit der Erfahrungssehnsucht, so gilt doch die Bedeutung der "Einheit von Glauben und Leben" und dass der "Christ von Morgen" einer ist, der lebendig die Glaubenswirklichkeit bezeugen kann.

#### **4. IES ist ganzmenschlich, ganzheitlich**

"Ganzheitlich" ist jenseits des Zeitgemäßen oder auch bloß Modischen ur-ignatianisch: Gott solle man suchen in allen Dingen: "im Sprechen, im Gehen, Sehen, Schmecken, Hören, Denken, *überhaupt in allem*, was sie tun..."Sinn in und mit den Sinnen suchen und mit dem Sinn fürs Wesentliche.

#### **5. IES ist Gott-orientiert**

*"Alles zur größeren Ehre Gottes"* ist das Leitwort von Ignatius., Gott Gott sein lassen: Den dreieinigen, den immer je-größeren-Gott und den fleischgewordenen "Gott, der im Detail" steckt." Bei aller Gottesnot, bei aller direkt oder indirekt geäußerten Gott-Losigkeit: Hat der Mensch nicht immer Appetit nach Gott, nach dem "summum bonum", nach dem Allerkostbarsten, nach dem "Allerliebsten", und nach dem einen, dass der Satz irgendwann ganz und universal wahr sein möge: "Es ist alles gut!". - "Wenn es Gott nicht gibt, warum fehlt er mir dann so?!" (A. Knapp)

#### **6. IES wirkt bekehrend, verwandelnd**

Das Evangelium wird mit dem Ruf eröffnet, neu zu denken, neu zu fühlen, neue Wege einzuschlagen. Für Ignatius war dies der Weg von der "Egomanie", von Selbstmordgedanken zu einem "Leben in Fülle" im Sinn des Evangeliums. Die "mächtige" erste Exerzitienwoche zeigt, wie Erneuerung geschieht im Vertrauen, und in der Wahrheit, die befreit und im lebenspendenden Verzicht.

#### **7. IES ist Christus-orientiert**

*"Wie ein Freund zu einem Freund oder ein Diener zu seinem Herrn"* darf und soll die Beziehung zu *Jesus* Christus sein. Christliche Lebensgestaltung geschieht von dem Blickpunkt her: "Was Christus für mich getan hat und was ich für ihn tun soll" bzw. darf.. Das "Unterscheidend Christliche" (Romano Guardini) - und dies ist Jesus Christus und sein Evangelium - ist in unserer pluralen Welt-Religions-Spiritualitätssituation in besonderer Weise angefragt. Exerzitien-spiritualität ist ein Christus-Weg, ist Nachfolge *Jesu*.

#### **8. IES ist befreiend und entscheidungsbezogen**

*"Bewahre dir in allem die Freiheit des Geistes!"*, d.h. die Freiheit zum Gegenteil! Ohne Befreiung von der Diktatur der egoistischen Ich-Zentriertheit gibt es keinen Fortschritt und keine Entscheidung für Gottes Liebeswollen - so das Exerzitienbuch (vgl. EB 189). Die "Indifferenz" gehört zum Prinzip und Fundament der Exerzitien-spiritualität und durchzieht den ganzen Exerzitienweg. Befreitwerden von der "Egomanie" zum "wahren Selbst" - danach haben Menschen Sehnsucht. Unsere Welt verlangt wohl mehr als frühere Zeiten eine Vielfalt von Entscheidungen. Exerzitien bieten darum in besonderer Weise Hilfen und Instrumente an. Sicher kann "Lassen" zunächst nur der Wunsch nach "Entstressung" sein, doch fühlen viele Menschen - auch im Blick auf menschliche Grenzen überhaupt und das unausweichliche Sterben - ein Lassen, das den Worte Jesu nahe sein kann: "Wer sein Leben gewinnt, verliert es, wer es verliert/loslässt, gewinnt es".

#### **9. IES ist lebensgestaltend und lebensmehrend**

Es war ihm als sei er ein anderer Mensch geworden, schrieb Ignatius von seinem lebensentscheidenden Erlebnis am Cardonerfluß. Und in seiner geistlichen Biographie ist auf jeder Seite zu sehen, wie die innere Gnadenberührung sich ständig in neues Denken, Fühlen und Tun umzusetzen versucht. Ein Leben aus der Christusbeziehung ist ein Leben, das sich aus dieser Glaubens-Hoffnungs-Liebesbeziehung heraus jeden Tag neu gestaltet. Suche nach "Lifestyle", nach sinnvoller Lebensgestaltung gehört geradezu unausweichlich zum Leben des Menschen. IES ist eine "Spiritualität" des Komparativs, der Lebens-Steigerung: weiter, tiefer,

mehr, magis. Wobei in unseren Zeiten manches "Weniger" ein "Mehr" sein kann.

### **10. IES ist personal-individuell**

*"Was je mehr hilft"* sagt Ignatius und meint: Was ist dein Weg? Was will Gott von dir? Was ist jetzt dran? Was kennzeichnet deinen Lebensprozeß? Welche Haltung, welche Gebetsweise, welches Essen usw. hilft Dir mehr. Begegnung kann man nicht anders als in Ehrfurcht und in Achtung der Person und Menschenwürde nicht leben.

### **11. IES ist kommunikativ'**

Der irischen Gesandtschaft, den Konzilsberatern von Trient, den Deutschlandmissionaren gibt Ignatius Hinweise zur Kommunikation. Pflege des religiösen Gesprächs in Zweiergesprächen und Kleingruppen gehörten von Anfang zur ignatianischen Pastoral. Ignatius ist ein Meister der Kommunikation. "EI amor consiste en comunicacion" ist ein Zentralsatz seiner Spiritualität. Therapie, Beratung, Begleitung, Gespräch, Beziehungs/Gesprächsnot kennzeichnen unsere "Kommunikationsgesellschaft" .

### **12. IES ist Liebe-zentriert**

"Die Liebe besteht im Mitteilen von beiden Seiten" - "EI amor consiste en comunicacion de las dos partes". Liebe geschieht ganz konkret alltäglich im Empfangen und Schenken: "Die Liebe mehr in die Werke als in die Worte legen!" Und Liebe ereignet sich zutiefst im mystischen Sich-Verschenken seiner selbst: "Nimm hin, o Herr...- Gib mir Deine Liebe und Gnade. - Das genügt" - "Esta me basta!" Die Definition der Liebe als gegenseitiges, freies Empfangen und Schenken ist eine fruchtbare, tiefe, weite Umschreibung von Liebe - so wie sie in den vier Punkten der "Betrachtung zur Erlangung der Liebe" im Exerzitienbuch entfaltet wird (1. personale Selbsthingabe 2. kosmisch-mystische Liebe der Gottesgegenwart in allem 3. Liebe im Medium der Arbeit 4. Liebe im "Durchströmen"). Dies ist die Leitlinie der IES. Nach was suchen Menschen mehr?

### **13. IES ist kirchlich**

*"Mit und in der Kirche denken und fühlen"* heißt: In Dankbarkeit ihr gegenüber leben und sie so zu kritisieren, dass daraus Frucht erwächst. Die schärfste und wirksamste Form ignatianischer Kirchenkritik ist die Reform des eigenen Lebens (vgl. Ablehnung der Annahme kirchlicher Würden, Armut). Kirchliche Gemeinschaft ist wohl das Wort IES, das am wenigsten in einem allgemeinen neuzeitlichen Trend liegt. Man könnte aber sagen: Wenn für diesen Bereich Hilfen sich zeigen, dann ist/wäre dies von höchster Bedeutsamkeit. ExiA - mit dem persönlichen und gemeinschaftlichen Weg (Austausch usw.) sind für nicht wenige ein Stück neuer Kirchenerfahrung.

### **14. IES ist Sendungsorientiert**

*"In allem lieben und dienen "*, *"iuuare animas/den Seelen helfen"* - ist ignatianisches Lebensmotiv. Dasein-für, Pro-Existenz, sein Leben engagiert verschenken ist die Zielrichtung des Weges mit Jesus Christus durch Gottes Weltzeit hindurch.

### **15. IES ist kontemplativ in der Aktion**

Wem man uns bei allem Planen und Tun zugleich Gelassenheit, Freiheit, Klarheit, Hoffnung, Geduld, liebevolle Ausstrahlung - kurz: "das kontemplative Herz" - anspürt, dann sind wir "kontemplativ in der Aktion" (Nadal); Wir führen das Leben einer "höheren Aktivität" (vita activa superior; Nadal)."Kampf und Kontemplation", die Verbindung von Aktion und Kontemplation ist zu einer Sehnsucht vieler Menschen und einem authentischen Ausdruck von Spiritualität geworden.

## **16. Stil der Pastoral: "liebepoll und klug"**

Stilbewusstsein und ein liebepoll-kluger Stil ("amanter et prudenter") ist für Exerzitienspiritualität fundamental. Zu viele Orientierungspunkte? Gut, dann nur zwei Worte: "Diskrete Liebe" .. Darin liegt das Fundament und das Unterscheidende der IES. Oder auf deutsch: "Liebe-voller leben". Darin liegt Fundament und Ziel und im Komparativ das "magis", das der ständigen Unterscheidung bedarf.

*W. Lambert, Mai 2004*

## **Gruppenergebnisse und Anreicherungen zu den Prinzipien ignatianischer Exerzitienspiritualität**

### **1. Gruppe: Kontemplativ aktiv**

Zu unterscheiden ist zwischen Aktion und Aktionismus. Aktion ohne kontemplative Verwurzelung wird zum Aktionismus. Eine kontemplative Haltung hinter den Handlungen kann eine Hilfe für Echtheit und Glaubwürdigkeit sein. Konkret äußert sich das in der Priorität von Zuhören und Wahrnehmen.

Wie kann eine Gemeinde auf einen kontemplativen Weg geführt werden? Soll man aktiv werden oder warten bis Gott selbst wachsen lässt? Die Erfahrung zeigt, dass auch eine kleine kontemplative Gruppe in einer Gemeinde Wirkung und Ausstrahlung hat, wenn auch die Wege oft im Dunkeln bleiben: exemplarische Wirkung. Nicht zu unterschätzen ist auch die Wirkung, die von einzelnen ausgeht, die authentisch, geistlich, kontemplativ leben: Sendung durch Ausstrahlung, Mission durch "Emission". Die Wirkung hängt dabei nur zum Teil von der "Machtstellung" und Öffentlichkeit in der Gemeinde ab.

Unter Kontemplation verstehen wir eine Haltung der Achtsamkeit im Alltag. Kontemplation ist primär Haltung, nicht Angebot!

Starke Prägung der Gemeinde geht vom Pfarrer und den anderen Hauptamtlichen aus. Das kann eine Chance, aber auch ein Problem sein. Zwischen Aktion und Kontemplation gibt es kein allgemeingültiges Verhältnis. Jeder wird sein persönliches Gleichgewicht suchen müssen. Wegen dieser Abhängigkeit von der Person sollten Gemeinden von einem Team geleitet werden, um verschiedene Stile und Zugangsweisen anzubieten. Hier liegt eine der Chancen der Gemeindefusionen/Seelsorgeeinheiten. Hilfreich kann das Einbringen/Einholen von Fremdheit sein, z.B. durch Befragung von wohlwollend gemeindedistanzierten Personen.

Auf dem Weg zu einer Achtsamkeit im Alltag ist es hilfreich immer wieder die Motivation des Handelns zu reflektieren: Warum/wozu/ für wen etwas tun? Häufiges Innehalten im Alltag und in der pastoralen Planung und Arbeit kann dazu eine wesentliche Hilfe sein.

Kontemplation meint in diesem Zusammenhang mehr als ein Angebot von Stille: eine Art und Weise des Miteinanders. Auf dem Weg zu einer kontemplativen Haltung soll einer Gemeinde nicht nur das "dass" angeboten werden, sondern auch das "wie" aufgeschlossen werden. Hilfen können Leibübungen sein oder Hinführungen zur Stille - angeboten für einen Kreis von Freiwilligen. Für eine intensivere Einführung eignen sich kontemplative Exerziten im Alltag für ein ganzes Jahr nach dem Buch von Franz Jalics SJ (*Kontemplative Exerziten, Würzburg 5/1998*). Dort umfassen sie tägliches Üben zu Hause und einen monatlichen gemeinsamen Übungstag. Die Anregungen von Jalics sollten nach bisherigen Erfahrungen durch biblische Impulse/ Betrachtungen, Leibarbeit und Geistliche Begleitung ergänzt werden.

Wesentliche Vorbedingung hin zu einer "kontemplativen Gemeinde" ist Unterbrechung. Die normalen Abläufe müssen unterbrochen werden, um Freiraum zu schaffen für Reflexions- und Neuorientierungsprozesse. "Gemeinde wegen Renovierung geschlossen". Erst durch

Metareflexion bzw. Metaemotion tauchen die "ungeordneten Abhängigkeiten" eines Gemeinde- und Seelsorgealltags auf und können neue Wege begangen werden. Ohne Unterbrechung, Metareflexion und kontemplative Grundhaltung kann es leicht geschehen, dass Gesagtes und darunter liegende Stimmung in der Pastoral einander widersprechen und verhängnisvolle Doppelbotschaften entstehen: "Wenn Ausgebrannte vom Feuer reden".

Eine Möglichkeit zwischen Aktion und Aktionismus zu unterscheiden ist es, ob in den Verantwortlichen/Beteiligten eine innere Ruhe, ein Gemittetsein spürbar ist, oder ob innere Antreiber am Werk scheinen.

Ursprung und Ziel der Kontemplation ist die Einfachheit - im Beten, im Leben: achtsam und langsam das eine tun. Ein Kriterium für das Gelingen ist die Erfahrung der Leichtigkeit/der leichten Last. Eine hilfreiche Übungsform ist das Innehalten oder Pausengebet: Bewusster Abschluss einer Tätigkeit/Phase und bewusster Beginn einer neuen "im Angesicht Gottes". Eine gute Übungsform, die ganz stark beim "Innehalten" ansetzt, ist in diesem Zusammenhang der "Alltag als Exercitium".

## **2. Gruppe: Befreiend und entscheidungsbezogen - Indifferenz**

Indifferenz ist ein Ziel von Glaubensprozessen. Wie geht das für Gruppen/Gemeinden?

Die Freiheit des Geistes sollte in pastoralen Planungen und Aktionen Priorität haben, denn sie ist eine unverzichtbare Bedingung, um in geistliche Prozesse einsteigen zu können. Ein sich Einlassen auf Indifferenz kann eine Verschiebung bewirken, weg vom Machen von Gemeinderneuerung hin zu einer neuen Wahrnehmung: was geschieht in Gemeinden, wenn die ungeordneten Abhängigkeiten bei Verantwortlichen, Meinungsträgern, Gruppen etc. weiter bestehen?

Indifferenz meint in diesem Zusammenhang die Freiheit auch zum Gegenteil, wenn deutlich wird, dass Gott neue Wege mit der Gemeinde gehen will. Eingeschlossen ist die Freiheit des Geistes, die erst befähigt, Gemeinschaft zu leben: eine Gemeinschaft der Geschwisterlichkeit in und trotz Konflikten.

Wichtigste Hilfe für die Indifferenz ist die Unterscheidung der Geister. Für Gemeinden könnten Elemente einer Unterscheidung in Gemeinschaft hilfreich und weiterführend sein (*Hinführung z.B. in W. Lambert: Kunst der Kommunikation, Herder Verlag; oder in: Gruppen im Glauben begleiten, Materialsammlung der Diözese Speyer*). Voraussetzung ist dass in der Gemeinde Raum ist für Emotionen und für das Erzählen eigener Geschichte und innerer Bewegungen. Es braucht Zeit und Geduld, Respekt vor der Andersartigkeit der Anderen und den Wunsch, sie kennenzulernen, Bereitschaft von eigenen Überzeugungen, Meinungen, Präferenzen, Gewohnheiten zurückzutreten und Raum zu schaffen für das Wirken des Geistes Gottes in Regungen und Bewegungen der Einzelnen wie der Gemeinde.

Indifferenz ist eng verknüpft mit einer "Kunst des Sterbens". Was darf/muss sterben, damit Gemeinde Christi leben kann? Die Freiheit des Geistes erlaubt auch Prozesse des Loslassens und Sterbens, damit Neues beginnen kann.

Für Hauptamtliche ist Indifferenz eine wesentliche Voraussetzung, um Mitarbeit und Partizipation anderer in offenen Prozessen zuzulassen bzw. zu fördern. Das ermöglicht dann auch neue Formen der Entscheidungsfindung. Ein Mindestmaß an Indifferenz/Freiheit des Geistes ist notwendige Bedingung für die Zukunftsfähigkeit der Kirche.

Indifferenz ist auch eng verbunden mit Risikobereitschaft. Indifferente Gelassenheit erweist sich in der Bereitschaft, etwas zu riskieren, um zu finden, ob es von Gott kommt (*dem Leben dient*); Die Zielrichtung, die auf einer Wahl beruht, bestimmt die Auswahl der Mittel und hilft, mit der Angst umzugehen.

Elemente von Unterscheidung in Gemeinschaft: Sich klar werden, was sind meine Gründe? -

Sich zurücknehmen. - Gemeinsam nach dem Willen Gottes suchen und beten. Anhörkreis ist eine hilfreiche Methode, um Unterscheidung in Gemeinschaft näher zu kommen.

Ein Mindestmaß an gemeinsam erarbeiteter Indifferenz in einer Gruppe/einem Gremium ist wesentliche Voraussetzung für jede echte Priorisierung.

Exerzitien führen dahin, auch in spirituell-religiösen Belangen selbst für sich sprechen und selbst denken zu können und zu dürfen.

Indifferenz heißt auch: in Bescheidenheit und Geduld "von unten her dran bleiben" (*ntl.: Hypomonè = darunter bleiben = Geduld*), mit fröhlicher Hartnäckigkeit.

Bei anstehenden großen Entscheidungen kann es eine Hilfe sein, für die Entscheidungsträger begleitend Exerzitien im Alltag (z.B. mit *Impulsen und Gebetsanregungen zum neutestamentlichen Gemeindeverständnis*) anzubieten.

### **3. Gruppe: Lebensgestaltend und -mehrend**

Auf der einen Seite gibt es mit Händen zu greifende Lebensnöte, andererseits gibt es viel "religiösen" Betrieb, ohne auf die konkreten Nöte einzugehen. Ein solcher "Betrieb" verhindert Leben und Lebendigkeit - der Menschen und der Kirche.

Ziel ist größere Lebendigkeit - individuell und als Gemeinde: Selbstbewusst, mündig, gewachsen und entfaltet. Der Gott des Lebens soll aufscheinen dürfen im Leben der Einzelnen wie der Gemeinde. Zur Lebendigkeit führen steht über dem Weiterführen von gewohnten Programmen und Abläufen. Oft ist "mehr des Gleichen" und "weiter wie bisher" nicht der lebensförderlichste Weg.

Aufgabe der Hauptamtlichen (*und aller anderen - z.B. der Begleiter/innen von Exerzitien im Alltag*) ist es dort, wo Defizite der Lebendigkeit vorliegen, Raum und Möglichkeiten für Wachsen und Reifen zu schaffen - in aller Freiheit und im Vertrauen auf Jesus Christus, der selbst der Urheber von Wachsen und Reifen ist. Umgekehrt bräuchten gerade die Gemeindepfarrer und -hauptamtlichen Entlastung und Hilfen zu mehr Lebendigkeit, um so ihrer zentralen Aufgabe gerecht werden zu können. Wo finden Hauptamtliche für sich Räume für lebensmehrende geistliche Prozesse?

Entscheidend ist zuvor das genaue Hinhören: wo ist schon etwas lebendig? Wo werden Einschränkungen erlebt? Wohin geht die Sehnsucht? Wo ist Gottes Geist bereits am Werk? Niemand kann und niemand braucht für andere zu denken, zu fühlen, zu entscheiden... zu leben! Exerzitien und Begleitung (*ignatianische Exerzitienspiritualität*) kann helfen die Wahrnehmung für den anderen zu schärfen und freimachen von Verzerrungen der Wirklichkeitswahrnehmung durch "ungeordnete Anhänglichkeiten".

Geistliche Prozesse der Lebensmehrung zu durchlaufen macht oft Menschen zu "schwierigen Personen" für autoritäre Leitungsformen.

Ein wesentliches Zeichen für Lebendigkeit (*einer Gemeinde*) ist es, wenn Veränderungen und Abweichungen zugelassen werden können. Die eigene bewusst getroffene Wahl und die Erfahrung eigener gottgewollter Lebendigkeit öffnen für Toleranz und Freiheit.

Eine Pastoral unter dem Prinzip der Lebensmehrung wird immer wieder dem aktuellen Wirken des Geistes Raum geben und so Raum schaffen für neue Beziehungen, für Veränderungen in der Gemeinde und in der Pastoral auch über die Gemeinde hinaus. Beispiel für neue pastorale (*gemeindeergänzende*) Ansätze sind die Passantenseelsorge bzw. die City-Pastoral.

Lebensmehrende Prozesse kann man nur mit Freiwilligen gehen. Niemand muss/kann die anderen oder gar eine Gemeinde unabhängig von oder gar gegen ihren Willen "retten".

Wenn in einer Gemeinde Lebendigkeit wächst - in Einzelnen oder kleinen Gruppen oder langsam im Gesamt der Gemeinde - so ist eine ganz wichtige Aufgabe der Hauptamtliche/der

Begleiter/innen, dieses oft noch zarte Pflänzchen gegen die “Zugluft” des Hergebrachten, “Eingesessenen”, Gewohnten in der Gemeinde zu schützen. Dies kann gerade von den Hauptamtlichen den ganzen Einsatz der Person und Autorität erfordern.

Die Reformierbarkeit bestehender Gemeinden ist allerdings durchaus auch skeptisch zu beurteilen. Oft wächst Neues nur nebenan.

#### **4. Gruppe: Übungsnah und experimentell**

Ignatianische Spiritualität ermutigt zum eigenen Üben: nicht (*auch geistliche Inhalte/Anregungen*) konsumieren, sondern selbst tun. Die eigene Erfahrung, der eigene Weg, die eigene Gottsuche und das eigene, möglichst regelmäßige Üben führen weiter. Selbst üben/experimentieren und dies auch anderen zugestehen - ergebnisoffen - das eröffnet neue Lebensräume und macht die anderen zu Subjekten der Pastoral. Unter diesem Prinzip müsste Gemeindepastoral eine ähnliche Entwicklung nehmen, wie sie sich auf dem Weg von Vortrags- zu Einzelexerziten eingestellt hat. Eine solche Gemeinde wird nie abgeschlossen sein.

Übungsnah spirituelle Angebote vertragen keine Rekrutierungsabsichten, sondern leben von der Graduität des Evangeliums.

Indifferenz und Orientierung an Lebensmehrung befördern auch eine Experimentierfreudigkeit auch (*gerade auch*) in der christlichen Gemeinde. Es ist möglich durchaus möglich, sich und anderen für einen bestimmten Zeitraum zu erlauben, etwas Neues auszuprobieren. Dann wird in einer Evaluation überprüft, wie die Früchte sind und evtl. das Neue als forthin Normales übernommen - oder auch nicht, wenn es sich nicht bewährt hat. Ignatianische Spiritualität fördert die dafür notwendige Fehlerfreundlichkeit: sich erlauben Fehler zu machen, zu entdecken, dafür einzustehen und daraus Konsequenzen für neue Versuche zu ziehen.

Abfolge bei Experimenten: Sehen - Urteilen - Handeln - Feiern - Reflektieren.

Mystagogisch Pastoral betreiben: Erfahrungsfelder für die persönliche Berührung durch Gott eröffnen. Kann man z.B. so predigen, dass die Zuhörer/innen während der Predigt geistlich üben, weil sie durch den Rahmen der Predigt selbst die Möglichkeit haben, ihr Leben mit dem Evangelium zu verweben? Oder nur sieben Minuten predigen und drei Minuten für die persönliche Aneignung und Vertiefung in Stille lassen? Oder predigtergänzende Vertiefungs-/Übungsmöglichkeiten anbieten?

Üben: Längere Zeit bei dem einen bleiben, für das du dich frei entschieden hast. Wichtig ist ein “Mitwisper” (“*Syndikus*” bei Ignatius), der um die Anstrengungen des Übens weiß und dem man immer wieder von Fortschritten und Rückschlägen berichten kann. Bei entscheidenden Lebensveränderungen brauchen Personen oft monate- oder jahrelanges Üben und beharrliches Dranbleiben - umso mehr Gemeinden!

#### **5. Gruppe: Kirchlichkeit**

Zwischen der radikalen Personorientierung der Exerziten und ihrer Kirchlichkeit besteht eine fruchtbare Spannung. Unter dem Ziel größerer Lebendigkeit geht es um eine Streitkultur in Liebe. Die Möglichkeit bzw. die Existenz von Opposition ist ein Qualitätsmerkmal für die Lebendigkeit jeder Art von Gruppe, auch von Kirche.

Die Kirche ist vergleichbar einem großen Haus mit ganz verschiedenen Räumen, mit verschiedenen Einrichtungen, verschiedenen Stilen.

Kirchlichkeit ist für die Exerziten ein wichtiges Korrektiv. Sonst könnte sich die Gefahr eines Rückzugs in eine “spirituelle Nische” oder eine “spiritualistische Wohlfühlpastoral” drohen.

Gehorsam geht zuerst auf den Gott des Lebens hin, der über der Institution steht. Es gibt das Zugleich von innerem und äußerem Kompass. Bei Ignatius: Gehorche dem Oberen, dem



Gleichgestellten und dem Untergebenen. Gehorsam läuft mit dem Kreuz zusammen: Nimm deine täglichen Spannungen auf dich und folge mir nach.

Problematisch ist gelegentlich die Verengung traditioneller Gemeindegemeinschaften, die manchmal ungewollt Wachstumsprozesse behindert. Nicht wenige, die intensivere Erfahrungen mit Exerzitien gemacht haben - gerade die Hauptamtlichen - finden in Pfarrgemeinde nicht mehr ihren spirituellen Ort und drängen aus der Pfarrgemeinde heraus.

Gemeinde ist ein äußerst schillernder Begriff. Er kann die Pfarrgemeinde meinen, aber auch Sondergemeinden oder auch kleine Gemeindebildungen am Rande oder unabhängig von Pfarrgemeinden oder... Ein Ziel wäre es, innerhalb der Kirche eine Vielfalt gleichwertiger Gemeindebildungen akzeptieren zu können. Ignatianische Exerzienspiritualität könnte hierzu eine Beitrag sein.

Hilfreich kann in diesem Zusammenhang eine Übung zur Kirchlichkeit sein: "Was würde mir ohne die Kirche alles fehlen? Und was würde der Kirche fehlen, wenn ich nicht wäre?"

Aus einer ignatianischen Exerzienspiritualität heraus muss immer dann widersprochen werden, wenn einige in der Kirche denken, sie könnten festlegen, was alle zu meinen haben. Das trifft natürlich auch die eigenen Bemühungen um Verlebendigung der Pastoral durch Exerzitien! Alle Wege der Veränderung sind freiwillige Wege. Gehen müssen die Betroffenen selbst wollen. Hilfe/Begleitung kommt nur dazu. Emmaus kann hierfür ein gutes Bild sein.

## **6. Gruppe: Gott-orientiert**

Ansatzpunkt einer Pastoral aus der Exerzienspiritualität ist die Gottes-Sehnsucht der Menschen. Diese kann nur aufgesucht, nicht hergestellt werden. Voraussetzung ist das wache, ernst Interesse der Pastoralen/der Begleiter/innen an der Lebenswelt des anderen und die Fähigkeit und Bereitschaft zum Dialog.

Aus einer ignatianischen Exerzienspiritualität heraus ist allem "praktischen Atheismus" von Verwaltung und Entscheidungsprozessen in der Gemeinde zu widerstehen.

Muss die Pfarrgemeinde der einzige Ort sein, die Gottessehnsucht zu leben? Es gibt immer Alternativen: die Gemeinde in der Nachbarschaft, das Exerzitien- oder Bildungshaus, die geistliche Gemeinschaft... Umgekehrt gilt jedoch auch, dass die lokale Gemeinde viel Einsatz wert ist. Und sei es nur aus dem praktischen Grund, dass es genug Menschen gibt, die aufgrund ihrer Lebenssituation nicht ausweichen können.

Durch Exerzitien geschieht immer wieder Ekklesiogenese: Entstehen/Wachsen von Kirche "von unten", aus dem konkreten spirituellen Vollzug von zwei oder drei Geschwistern im Glauben unter der Führung des Hl. Geistes und in der Gegenwart des Auferstandenen.

## **7. Anschließende Diskussion im Plenum: Exerzitien und Gemeinde - Infragestellungen**

Die Pfarrei ist auf den Pfarrer angewiesen. Nur, was er zumindest toleriert, wird auch wirklich werden. Den Spielraum zwischen Begeisterung des Pfarrers und ausdrücklicher Ablehnung, der in der Regel von Zulassen bzw. Nicht-Verhindern geprägt ist, kann man für Exerzitien und pastorale Ansätze aus einer Exerzienspiritualität nutzen.

Exerzitien (*im Alltag*) können manchmal gemeindeentfremdend wirken. Aber auch Exerzitien, Orden, Bildungshäuser, Weggemeinschaften etc. sind Kirche! Der Beginn religiöser Bewegung kann manchmal in einem Bildungshaus oder einer geistlichen Gemeinschaft liegen. Faktisch kann dies - quer zu pastoraltheologischen Grundsatzüberlegungen zum Stellenwert der Gemeinde vor Ort - an der Pfarrgemeinde vorbei gehen. Die Veränderung der Einzelnen kann aber auf die Gemeinde zurückwirken.

In den Gemeinden scheint es zu viele tote Strukturen zu geben. Sind Wiederbelebungsversuche z.B. durch Exerzitien im Alltag eigentlich sinnvoll? Sollte nicht lieber in den Aufbau neuer Vergemeinschaftungsformen investiert werden? Kann es nicht ganz unterschiedliche Gemeindeformen neben der klassischen Pfarrgemeinde geben? Exerzitien können zu einer Mündigkeit führen, selbst zu entscheiden, wo und wie Glaube gelebt wird - legitim auch jenseits von klassischer Territorialpfarre, in neuen Gemeindebildungen.

Exerzitien im Alltag sind kein Mittel (*im werkzeuglichen Sinn*) und keine Funktion der Gemeindeerneuerung. Es kann durchaus sein, dass Exerzitien und Gemeindebildung grundsätzlich oder lokal nebeneinander her gehen, bzw. nicht zueinander passen. Ob aktivere pastorale Wege als das Hoffen auf Rückwirkungen aus dem geistlichen Wachsen Einzelner wirklich gangbar sind, ist nicht sicher.

Eine Relevanz für gemeindliche Strukturen kann von den Exerzitien nicht so ausgehen, dass von Exerzitienbegeisterten Regeln und Vorschriften für alle ergehen. Zu wissen, was für andere gut ist, widerspricht direkt der Exerzitienspiritualität. Exerzitienspiritualität setzt auf Kommunikation. Ist Kommunikation als Begegnung auf gleicher Ebene in den derzeitigen Strukturen überhaupt möglich? Exerzitien fordern dazu heraus. Geht von Exerzitien eine struktursubversive Kraft aus?

Eine Chance könnte in gemeindenäheren Formen von Exerzitien im Alltag liegen. Entscheidender Unterschied zu anderen pastoralen Angeboten bleibt der prozessorientierte Aufbau.

### **Das siebenfache JA - Prozesse und Schritte auf dem Exerzitienweg des Ignatius von Loyola (1491-1556)**

CHRISTUS ist das "JA GOTTES", das durch seinen GEIST in uns lebt und wirkt. *"Gott ist treu, er bürgt dafür, dass unser Wort euch gegenüber nicht Ja und Nein zugleich ist. Denn Gottes Sohn Jesus Christus... ist nicht als Ja und Nein zugleich gekommen; in ihm ist das Ja verwirklicht. Er ist das Ja zu allem, was Gott verheißen hat. Darum rufen wir durch ihn zu Gottes Lobpreis auch das Amen. Gott aber, der uns und euch in der Treue zu Christus festigt und der uns alle gesalbt hat, er ist es auch, der uns sein Siegel aufgedrückte und als ersten Anteil am verheißenen Heil den Geist in unser Herz gegeben hat."* (2. Brief an die Korinther 1 18-22)

Der Weg, der Prozess der geistlichen Übungen kann beschrieben werden als siebenfache Weise wie das JA GOTTES zum Menschen diesen Menschen immer mehr ergreift, verwandelt und mit Gottes Liebe eins werden lässt.

#### **1. Das JA zur Sehnsucht, Achtsamkeit und Wachsen des Liebens (Vorbemerkungen)**

#### **2. Das JA zur schöpferischen und befreienden Liebe (vgl. Prinzip und Fundament)**

Dieses JA bezieht sich vor allem auf das sog. "Prinzip und Fundament" des Exerzitienbuches, in dem das Sinnziel ausgesprochen wird: Auf Gott hin zu leben in Lobpreis/Dankbarkeit, Ehrfurcht und dienender Liebe. Hier geht es um die spirituellen Ahnungen von Gott, um ein Leben-aus-Beschenktsein, um das Ja zur eigenen Endlichkeit und Offenheit auf die Unendlichkeit hin. Wenn der Mensch sich und sein Leben dem unendlichen Geheimnis Gottes anvertraut, aus Glauben-Hoffen-Lieben leben lernt, dann erfüllt sich sein Leben. Dann begegnet er dem Gott des Lebens, dessen Ehre der lebendige Mensch ist ("gloria die - homo vivens") Sich zu "lassen", aus Vertrauen zu leben ist immer ein Akt der Befreiung. Dieses Geschehen

durchzieht die ganzen Exerzitien. Ohne die Befreiung von grundlegenden Ängsten um die eigene Person bleibt der Mensch begegnungsunfähig im Ego-Gefängnis seinen Süchten, Selbstillusionen, Ideologien, Eigenmächtigkeiten und Abhängigkeiten hilflos ausgeliefert.

### **3. Das JA zur gerechten, barmherzigen, versöhnenden Liebe (vgl. 1. Exerzitienwoche)**

Dies JA bezieht sich auf die 1. Exerzitienwoche, in der die Erlösung vom Joch der Sünde im Vordergrund steht. Dass der Un-Mensch zum Menschen werde in der Zukehr zu Gott, ist die entscheidende Umkehr. Es ist der Weg zu jenem gerechten und barmherzigen Gott, der im gekreuzigten Jesus sozusagen ununterscheidbar Not, Ohnmacht, Nacht und Abgründigkeit menschlichen Daseins teilt, um "ganz von unten" her neues Leben aufkeimen zu lassen. Hier wird der Blick frei gegeben auf das zerstörte Angesicht der Erde und Antlitz des Menschen: auf die unfassbaren Verstrickungen in die Geschichte und Weitergabe des Bösen (Gewalttätigkeit, Lüge, Unfreiheit, Lieblosigkeit usw.) in seinen vielfachen Formen. Der Mensch leidet nicht nur furchtbar unter der Weltlast und Erblast des Bösen, er gibt es auch mitschuldig, schuldhaft weiter. Statt Verzweiflung wird ihm neues Leben angeboten im Geschenk der Verhöhnung, der erbarmenden Liebe und der Gebote, die Weg zum Leben sind.

### **4. Das JA zur Lebensgemeinschaft im Liebens (vgl. 2. Exerzitienwoche)**

Hier, in der 2. Exerzitienwoche, ergeht die Einladung, aus der Beziehung zur Liebe Gottes, wie sie sich in Jesus Christus zeigt und schenkt, sein Leben gestalten zu lassen und zu gestalten. Es öffnet sich hier der "neue Weg" der Nachfolge (vgl. Apostelgeschichte) und der Schritte auf dem Weg, von dem es heißt, dass ER "Weg, Wahrheit und Leben" ist. Der Mensch definiert sich und wird er selbst durch die entscheidende Lebensbeziehung, aus der er lebt. Sein ganzes Denken, Fühlen, Wollen, Erkennen, Entscheiden, Handeln, Tun und Lassen gestaltet sich von elementaren Werten her und letztlich von dem "Glauben, der auf die Liebe hofft", wie sie In Jesus Christus und seinem Evangelium auf uns zukommt. Diese Lebensgestaltung geschieht im "Kampf der Geister". Der Geist Gottes drückt sich auf besondere Weise in den "Seligpreisungen" aus: "Herr ich will dir folgen, wohin du auch gehst", "Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht" (Phil 2,5) sind Worte, die etwas vom Geist dieser spirituellen Wegstückes aufdrücken.

### **5. Das JA bis zum Letzten in der Liebe (vgl. 3. Exerzitienwoche)**

Hier, in der 3. Exerzitienwoche, zeigt sich die Liebe Gottes in ihrer dunkelsten Gestalt, als Liebe im und durch das Sterben hindurch. Jede wirkliche Liebe ist Liebe: Jene, die den Glanz und die Freude des Schöpfungsmorgens in und an sich trägt, aber die Liebe bis in den Tod hinein und durch Leiden hindurch - um der Liebe willen - ist "der Ernstfall der Liebe." Eine schreckliche körperliche oder seelische Krankheit, der Verlust eines geliebten Menschen, tiefe Glaubensmächte, eine schmerzliche Trockenheit im Gebet, das Scheitern von Lebenshoffnungen, Erfahrung von Ohnmacht und Nichtigkeit können solche "Stationen" und winterliche Zeiten des "geistlichen Sterbens" sein. Das JA scheint hier fast nur noch aus einem Nicht-Nein zu bestehen. "Ich warte und wenn er kommt und mich tötet" sagt Job, der kranke "Dulder; seine Treue besteht darin, dass er nicht dem Rat folgt: "Fluche Gott und stirb!" - Sicher sind dies die dramatischsten Formen des Ja bis zum Letzten. Es gibt sie oft leiser, verborgener, "gnädiger" in jedem liebe-vollen Leiden an, mit und für andere.

### **6. Das JA zur siegreich-auferstandenen Liebe (vgl. 4. Exerzitienwoche)**

Hier, in der 4. Exerzitienwoche, leuchtet das Licht des "Sieges der Liebe" - "Liebe ist stärker als der Tod" - auf. In der "Betrachtung zur Erlangung der Liebe" sind nicht nur wie in

der biblischen Auferstehungsszene die Wunden ins Leuchten geraten, sondern die ganze Wirklichkeit. Sicher leuchtet auch hier noch sozusagen erst die Morgenröte, aber doch welche Licht-Strahlen, Friedens-Leichtigkeit, Aufstehungs-Transparenz in allem und durch alles hindurch. Transzendenz in Transparenz. Ein gütiges Gesicht, das von den Bewährungsproben des Lebens gekennzeichnet ist, kann in seiner Milde, seiner Versöhnungsbereitschaft, seiner Hoffnung, seiner freien und liebevollen Gegenwärtigkeit und Klarheit ein geist-volles Zeugnis für das Auferstehungsgeschehen sein.

## **7. Das JA zur alltäglichen Liebe in der "Mystik des Alltags"(vgl. die Regeln)**

Exerzitien sind keine "Auszeit vom Leben". Sie sind selber voll Leben und zugleich eine Art "Sprungbrett", auf dem jemand wippt, um neu einzutauchen in die "Mystik des Alltags". Da ist dann die "Geduld der lange Atem der Leidenschaft" (E. Jünger) und täglichen Weg. Die Entscheidungen, die in Exerzitien sich herausbilden, sind auf das "normale Leben" hin gerichtet. Die Regeln im Exerzitienbuch zum Umgang mit Geld, Angestellten, Essen, kirchlichem Leben, spirituellen Entscheidungssituationen (nicht alle einfachhin auf unser Heute übertragbar) bezeugen, dass es um einen "Glauben, der die Erde liebt" (K. Rahner) geht. Auch die große „Betrachtung zur Erlangung der Liebe“ - wohl der Höhepunkt der Exerzitien - ist eine Brücke zum Alltag: Sie weckt den Sinn dafür, "Gott in allem suchen und finden" (Ignatius) zu wollen: In der Arbeit, im eigenen Leib, in der Herzensmitte, im Durchströmtwerden von den Gnadengaben des Gottes-Geistes: "In allem lieben und dienen."

## **Exerzitien im Alltag - als pastorales Erneuerungsprinzip**

### **A) Einleitendes**

- das Fragefeld
- + erstaunlich, wieviel Zuspruch ExiA gefunden haben
- + wohl ein Zeugnis für eine "spirituelle Marktlücke"
- Frage ist, ob und wie diese geistliche Hilfe am Leben erhalten und gefördert werden und wie sie für die Menschen, für das Gemeindeleben fruchtbarer werden kann.

### **B) ExiA - als Erneuerungshilfe für kirchlich-gemeindliches Leben**

- nicht nur als Mode oder Abwechslung (*was nicht schlecht zu sein braucht!*) sondern als eine Art von Erneuerungsprinzip. Dies würde bedeuten: Die Struktur der ExiA kann als "spirituelle Infrastruktur" für andere Vollzüge und Themen des Glaubenslebens benützt werden - wie eine Straße für verschiedenste Transporte (*von "Glaubensgut"*).

### **C) Die spirituelle Infrastruktur von ExiA**

1. Das Ziel von Exerzitien: Neue, "trinitarische Lebensgestaltung" im Heiligen Geist, mit Christus aus dem Liebeswollen des Vaters
2. Die Grunddynamik des Exerzitienprozesses: Das siebenfache Ja (*vgl. Beilage*)
3. Sinn und Notwendigkeit des Übens
4. Die tägliche Gebetszeit (*Beten "mit dem Leben", biblischen Texten; Stille*)
5. Das tägliche Gebet der Aufmerksamkeit
6. Das wöchentliche Begleitgespräch
7. Das wöchentliche Kleingruppengespräch

8. Das wöchentliche Treffen mit Ankommen-Rückblick-Vorausblick. Diese Grundstruktur bleibt (*mit leichten Abwandlungen*) erhalten.

#### **D) Ignatianische Orientierungslinien für Exerzitien**

Die folgenden Orientierungslinien müssen im Verständnis und in der Gestaltung von Exerzitien eine entscheidende Rolle spielen:

1. Universale Liebe als Ziel (*"die Liebe besteht im Mitteilen von beiden Seiten"*)
2. Übungsorientiert (*geistliche Übungen; spirituelle Erfahrung; "Wer übt, hofft"*)
3. Geistlich (*Gebet/Meditation/Kontemplation; Flüchte des Un-Geistes; Glauben-Hoffen-Lieben; Friede, Trost, Einfachheit - Maßlosigkeit, Unfriede, Zwang*)
4. Ganzheitlich (*seelisch-leiblich-geistige Dimension; neue Haltungen*)
5. Wachstumsorientiert (*das ignatianische "magis", "weiter"*)
6. Befreiend (*aus dem Ego-Gefängnis, Angstzwängen, Lebenslügen*)
7. Kommunikativ (*Gespräch mit Begleitung, Leben als Begegnen*)
8. Person-orientiert (*auf den je einzelnen und seine Situation hin ausgerichtet*)
9. Entscheidungsorientiert (*Lebensentscheidungen und alltägliches Tun*)
10. Gott-orientiert (*der „Je-größere“ und zugleich "vertraute" Gott; neue Gottesbeziehung; Befreiung von Gott-Götzen*)
11. Christus-orientiert (*Leben in und aus Christus-Beziehung*)
12. Gemeinde/Kirchen-orientiert (*ExiA als freier, aber nicht kirchenloser Raum*)
13. Sendungsorientiert (*Engagement, Dienst, Sendung in dieser Welt*)

Diese Orientierungslinien können - auch ohne Kursangebot - für die Pastoral bedeutsam sein: wenn einer Predigt Erfahrung anzuspüren ist; wenn für den Kopf und Herz Angebote gemacht werden: wenn Entscheidungshilfen gegeben werden usw.

#### **E) Das klassische (ignatianische) Anwendungsfeld: Einzelexerzitien im Alltag**

Die ursprüngliche Form von Exerzitien im Alltag war an der Problemlage von Leuten ausgerichtet, die sich nicht eine lange zusammenhängende Zeit für Exerzitien nehmen konnten. Es sollte aber doch echt und gründlich der Weg der Exerzitien gegangen werden. Dies bedeutet, dass Exerzitien im Alltag auch in einer sehr intensiven Form angeboten werden können: mit ca. 1 Stunde Gebetszeit, 1/4 Stunde Gebet der liebenden Aufmerksamkeit (*Gewissenserforschung*), wöchentliches Begleitgespräch. Solch eine Intensivform kann einige Wochen, durchaus aber auch Monate oder ein halbes, ganzes Jahr angeboten werden. Diese Exerzitien sind natürlich sehr auf den Weg der Einzelnen ausgerichtet: Ihre Vergangenheit, ihre Gegenwart, ihre Lebensgestaltung, ihre Sendung, ihre Gottes- und Christusbeziehung usw.

Wenn ExiA für solche Personen mit und in einer Gruppe angeboten werden, dann kann die Gruppe eine hervorragende Stütze sein, entscheidend aber sind die individuellen Wegschritte. Es wäre bedauernd wert, wenn diese Intensivform nicht auch immer wieder angeboten würde, so erfreulich und fruchtbar das Angebot "leichter Übungen" ist. Die Dynamik der Exerzitien, ihre Grundanliegen und Orientierungen können bei den folgenden "Anwendungsfeldern" fast immer im Blick sein und zur Anwendung kommen

#### **F) Andere Anwendungsfelder**

1. Grundworte des Glaubens (*nicht nur neue Katechismen*)
2. Communio-Kommunikation-Kommunität (*mit Kommunikationsübungen*)
3. Gesundheit - Krankheit; Heil und Heilung
4. Diakonie, Caritas, tätige Nächstenliebe (*die Sprache des Tuns*)
5. Beten lernen
6. Trinitarisch glauben

7. Glauben-Hoffen-Lieben
8. Christliche Lebenskultur (*Lebensgestaltung, Arbeit, Freizeit, Erziehung*)
9. Natur als Botschaft (*Ökologie-Theologie*)
10. Der Dekalog - die zehn Gebote als Wegweisungen zum Leben
11. Die sieben Sakramente (*7 Wochen*)
12. Die einzelnen Sakramente
13. Werke der leiblichen Barmherzigkeit
14. Werke der geistigen Barmherzigkeit
15. Tugenden
16. Die Seligpreisungen
17. Gemeindliche Grundvollzüge ("*Kirche kennen lernen*": *7 Wochen: Glauben, Liturgie, Diakonie, Communio, Spiritualität, christl. Lebenskultur, Mission*)
18. Verschiedenste aktuelle Themen (*Friede, Gerechtigkeit usw.*)

### **G) Verschiedene Gruppen, die angesprochen werden können**

1. Grundüberzeugung: Darin liegt eine eigene Kraft und Chance für ExiA!
2. Mitglieder der Firmvorbereitung
3. Mitglieder der Eucharistievorbereitung
4. Jugendliche/Schüler
5. Junge Erwachsene
6. Ehevorbereitung
7. Ehepaare
8. Familien-Exerzitien
9. "Kirchen-Erfahrung" in "gemischte" Gruppen pflegen
10. Multiplikatoren, Leiter und Leiterinnen von Arbeitskreisen u.ä.
11. Einzelne Gemeinschaften (Gruppen, Orden, geistliche Gemeinschaften)
12. Seelsorgeteam, "Säulen der Gemeinde" u.ä.
13. ExiA für interessierte Atheisten und Halbatheisten - Warum nicht?!

## **Raster zur Erarbeitung von verschiedenen Modellen von Exerzitien im Alltag**

Wenn bei einem Workshop Gruppen Modelle für verschiedene Thematiken des Glaubenslebens erarbeiten, dann kann es eine Hilfe sein, ein bestimmtes Raster zur Erarbeitung zu haben. Dies sei im Folgenden vorgestellt:

### ● **Einleitendes**

- Wie kamen wir auf dieses Thema des Glaubenslebens für ExiA? - Was sind Motivationen dazu und Erwartungen?

### ● **Genauere Zielbestimmung**

A) Wozu möchten wir da Menschen helfen?

- Was wäre das eine Hauptziel
- Wenn wir das Hauptziel mit drei Punkten ausdrücken würden - ?
- Wie würden wir die Überschrift für das Angebot formulieren?
- Wie würden wir die Unterüberschrift formulieren?
- Gäbe es ein ansprechendes Schriftwort oder einen Aphorsmus dazu?

**3. Wird eine Zielgruppe - hauptsächlich oder ausschließlich -angesprochen oder ist das Angebot "offen für alle"?**

- A) vor allem, wenn eine eingeschränkte Zielgruppe im Blick ist, gilt es genau die Gründe und die Chancen und die Bedingungen dafür zu erkunden

**4. Gibt es methodisch besonderes zu bedenken?**

**5. Länge der Exerzitien im Alltag**

- Wie viele Wochen bzw. Monate soll das Angebot dauern?
- Intensivere Angebote bzw. Thematiken (Grundworte des Glaubens, 10 Gebote, sieben Sakramente usw.) bedürfen natürlich einer längeren Zeit (evtl. auch ein Teil in der Adventszeit, der andere in der Fastenzeit)

**6. Gestaltung des Einführungstages**

- A) Was ist hier neben "dem Üblichen" besonders wichtig für die gewählte Sonder  
B) Thematik?

**7. Was sind wichtige Grundinformationen zur Thematik, die beim wöchentlichen Einführungstag ca.1/2 Stunde angeboten werden sollen/müssen**

- Was sind Grunderkenntnisse?
- Was sind wichtige Leitlinien (z.B. für Kommunizieren, gesundes Leben; fruchtbarer Umgang mit Bibel usw.)

**8. Welche biblischen Texte sind besonders sprechend, impulsierend, geeignet?**

- was ist deren jeweilige Hauptbotschaft, die dadurch vermittelt werden soll

**9. Welche Lebens-Betrachtungen sind besonders angesagt?**

- Was sind hilfreiche Fragen dazu?

**10. Was gibt es an hilfreichen Texten, Bildern und Anregungen zur Thematik?**

**11. Was sind Einfügungen im Alltag?**

- Dies ist bei Manchen Glaubens-Lebens- Thematiken besonders wichtig: - Beispiele: Kommunikationsübungen, Hilfen zu gesundem Leben,

**12. Was sind anregende Suchfragen zum Thema für das tägliche "Gebet der liebenden Aufmerksamkeit?"**

**13. Inwiefern kann bei verschiedenen Thematiken des "Glaubens-Lebens" die Grunddynamik des Exerzitienweges (vgl. "Das siebenfache Ja", W. Lambert) angemessen und hilfreich berücksichtigt werden)?**

**14. Die jeweils angemessene Zusammensetzung des Teams**

- gerade bei bestimmten Thematiken (Gesundheit, Gerechtigkeit, Kommunikation, Umgang mit Bibel u.ä.) ist diese Zusammensetzung besonders wichtig.
- Gibt es Experten, die sachlich und didaktisch gut drauf sind und die aber auch ein Gespür für Spiritualität und Glauben haben?

**15. Sonstiges**

## **Gruppenarbeit: Exerzitionen im Alltag für Entscheidungsträger/innen der Pfarrgemeinde**

Ein Exerzitionen-im-Alltag-Modell für Entscheidungsträger/innen der Kirchengemeinde - (PGR/Hauptberufliche/ Verwaltungsausschuss) direkt nach der Wahl der PGR. Besonderer Schwerpunkt: Verantwortliche bei Prozessen der Bildung von Pfarreiengemeinschaften.

### **Zielbestimmung:**

Die o. g. Gruppe als Verantwortungsträger/innen soll am Anfang des gemeinsamen Weges einüben, in Ausrichtung auf Gott zu wachsen, um freier zu werden, für das einzutreten, was der Gemeinde hilft, je mehr Gemeinde Jesu Christi zu werden.

### **Zur Methodik:**

- kommunikative Elemente sollen einen Schwerpunkt bilden in den Gruppentreffen
- es ist gut im Blick zu behalten: die, die sich hier öffnen, werden später (auch) eine Arbeitsbeziehung haben
- Einzelne ermutigen und schützen

### **Länge der Exerzitionen:**

Vier Wochen

### **Teilnehmer/innen:**

- ideal wäre, alle PGR/Mitglieder/Hauptberufliche würden den Weg mit einander gehen (in einer Seelsorgeeinheit)
- es könnte aber auch nur für Interessierte durchgeführt werden.

### **Titel für das Modell: Jesus ins Boot holen**

### **Themen die vorkommen sollten/könnten:**

- Gewählt - aber wozu sind wir berufen?
- Wir sind Mitarbeiter ("Synergetiker") an Eurer Freude
- "Was der Geist den Gemeinden sagt" - was heisst das?
- Der "eschatologische Vorbehalt" in der PGR-Arbeit
- Unser Umgang im PGR (Kommunikationsfragen...)
- Was ist für unser Entscheiden wichtig? (Gemeinsam den Willen Gottes suchen)
- Konflikte und Verwerfungen werden kommen - lasst Euch nicht erschrecken und nehmt die Chance wahr, die darin liegt. (Gerhard Lohfink's "Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?" könnte für weitere Themen hilfreich sein.)

## **Gruppenarbeit: Kriterien für das Einbeziehen von Jugendlichen auf der Grundlage ignatianischer Exerzitienspiritualität**

1. In Beziehung mit Jugendlichen kommen
2. Zuhören was sie für Probleme, Bedürfnisse, Fragen, ... haben (evtl. methodisch vorgehen)
3. Daraus ein Angebot (mit den Jugendlichen ) entwickeln - besprechen. Das Konzept muss beweglich sein und wandelbar.



4. Diesen Weg mit und nicht für Jugendliche erarbeiten
5. Keine Angst vor den Problemen der Jugendlichen
6. Nicht die eigenen Ideale und Vorstellungen verwirklichen wollen
7. Authentisch sein

### **Gruppenarbeit: Communio - Kommunikation als Thema von "Exerzitien im Alltag"**

- A** Einleitendes - das Fragefeld
- sich selbst wahrnehmen
  - sich selbst mitteilen (können), sich jemandem anvertrauen (können)
  - Bereitschaft, in Beziehung zu anderen zu treten / Offenheit für andere
  - zuhören können (Momo)
  - nonverbale Kommunikation ("wenn Blicke töten könnten")(4 Ohren - Schulz v. Thun)
  - Dialogfähigkeit (Übung: kontrollierter Dialog)
  - Beziehungsfähigkeit
  - Wachsen am Du
  - Konfliktfähigkeit
  - Distanz und Nähe (Übung: Aufeinander zugehen - Abstand spüren)
  - Die Macht der Bilder (Medien: 11. September/"Traumhochzeit"/ Werder Bremen)
  - Musik
- B** ExiA - als Erneuerungshilfen für kirchlich-gemeindliches Leben
- Gerufen werden
  - Binden, Treue
  - Bitten, Danken
  - Eucharistie
- C** Die spirituelle Infrastruktur von ExiA
- Frau am Jakobsbrunnen (Joh.)
  - "Als Efraim jung war ..." (Hos.)
  - Bund Gottes mit seinem Volk
  - Apostelkonzil - Konflikt (Apg.)
  - Abschiedsreden (Joh.)
  - die Ehebrecherin
  - "weil er ihn liebte, ..." (Reicher Jüngling)
  - Fußwaschung
  - Streitgespräch Jesu
  - das Gespräch mit dem Gekreuzigten

#### **Hinweis**

Ein weiteres Modell, das Exerzitien im Alltag und Gesundheit zu verbinden sucht, wurde ebenfalls vorbereitet. Alle Modelle werden weiter ausgearbeitet und können dann über die Diözesanstelle für Spirituelle Bildung bezogen werden.

## **Gruppenarbeit: Anstöße für Exerzitien und Gemeinden**

1. Wir teilen eine Hoffnung: wenn Mystik gut ist - mit langem Atem, Geduld und Erbarmen!-, dann wird sie politisch. Wenn die Exerzitien wirken, werden sich die Einzelnen politisch/gemeinschaftsbildend engagieren. Jeder von uns ist ein Beispiel dafür und hat an seinem Ort/Betätigungsfeld viel Gestaltungsmöglichkeit.
2. Exerzitienprinzipien sollten auf ihre Anwendbarkeit auf systemische Realitäten (*wie Pfarrei, Gemeinschaften, Gruppen..*) hin überprüft werden: z.B. die Bühne der Realität von Pfarrei bereiten im Sinne von geistlicher Wahrnehmung.
3. Veränderungen in größeren Zusammenhängen verlangen eine "kritische Masse" von Leuten, die sich auf geistliche Prozesse eingelassen haben.
4. Exerzitien sind in sich gemeinschaftsbildend, wenn sie mich als Christ stärken, da ich immer auch Mit - Christ bin.
5. Die experimentelle, ergebnisoffene Dimension von Exerzitien erlauben Prozesse, in denen Kirche/Gemeinde in ursprünglicher Weise auch neu "erfunden" werden kann.
6. Das Bild von der "Pfarrei" wird sich weiter vervielfältigen. Neben dem prägenden Modell ("*Wer teilnehmen will, muß sich anpassen, dann darf er mitmachen.*") erhoffen wir uns Pfarreien, die durch Hilfestellung und Partizipationsmöglichkeiten experimentelle Freiräume anbieten, in denen neue Lebens-/Gemeinschaftsräume entstehen können.
7. Die territoriale Grundstruktur ist im Umbruch, Geistliche Zentren werden Lebensbewegungen von Menschen besser aufgreifen und begleiten können. (*Vgl. auch andere Modelle wie City - Pastoral, Passantenpastoral u.ä.*)
8. Die Pfarreien werden unübersichtlicher, sie benötigen daher neue Substrukturen, die Menschen zum Glauben einladen können. Mögliches Denkmodell:
  - Pfarrei, die aus sich heraus alle Grunddienste leisten kann.
  - darunter Lokalgemeinden (*Verörtlichung*)
  - Personalgemeinden
  - Gruppen, Gemeinschaften, Gruppierungen... .Hier stellt sich dann die Frage, wo, wann, wie sind Exerzitien i. A. ein sinnvolles, konstitutives Angebot im Sinne der Initiation und der Vertiefung.
9. Das zunehmende, kompetente Engagement von Laien ist eine Gunst der Stunde für die Kirche von heute, ein Geschenk des Hl. Geistes. Das Amt sollte sich darauf gut und positiv einstellen und vorbereiten (*Zusammenführung, Einheit, Identität*)
10. Exerzitien i. A. sind ein Angebot neben anderen guten Angeboten (*Profil und Ergänzung*)
11. In gewisser Weise sind Exerzitien i. A. wie ein neues Betriebssystem. Suchende Menschen können zu lebendigen Gemeindemitgliedern werden, wenn sie in glaubenserschließende, gemeinschaftsbildende Prozesse eingeführt und darin begleitet werden. Von den Seelsorger/Innen (*haupt- und ehrenamtlich*) werden neue Kompetenzen und neue Schwerpunkte erwartet.
12. Exerzitien i.A., Glaubenskurse u.ä. sollten nicht unter Katechese eingeordnet werden. Evangelisierung könnte einen neuen, blühenden Zweig der Seelsorge wachsen lassen.
13. Je bewußter eine Gemeinde in solchen Prozessen lebt, um so mehr wird sie in der Lage sein, Suchenden ein gestuftes Angebot zu ermöglichen/ dazu einzuladen. (*Bibelkreise, ExiA., Lebens- und Glaubensgruppen...*)

14. Die Begleiter brauchen auch Abstand (*forum internum...*), eine Pfarrei braucht auch Vernetzung/Kirchlichkeit (*Über den eigenen Horizont schauen*).
15. Jede(r) von uns hat an seiner/ihrer Stelle Möglichkeiten, den geistlichen Schwerpunkt konkret werden zu lassen. (*subversive Kraft der Vorreiter*)
16. Die Begleiter brauchen auch Abstand (*forum internum...*), eine Pfarrei braucht auch Vernetzung/Kirchlichkeit (*Über den eigenen Horizont schauen*).
17. Jede(r) von uns hat an seiner/ihrer Stelle Möglichkeiten, den geistlichen Schwerpunkt konkret werden zu lassen. (*Subversive Kraft der Vorreiter*)